

Schitage Rojental 30. 3-3.4.2016

Gemischtes Programm!

Endlich war es wieder so weit. Die Vorfreude auf einige Tage im Rojental war groß, leider getrübt durch die Abwesenheit von Karl, der sich auf der Schiwoche in Fiss eine Lungenentzündung eingefangen hatte.



Am Mittwoch ging's los für Karli, Lois, Erika, Wahl Fritz als Gast, und quasi Vorarlberger Leihgabe Helmut Haselmair, der vielfältige Verbindungen zu Lichtenberg hat, und mir. Gust und Elfi waren hoffnungsfroh schon am Dienstag losgefahren, um den heiß begehrten Piz Sesvenna zu ersteigen. Leider hatte der Nebel etwas dagegen und sie trafen unverrichteter Dinge bereits am Nachmittag im Hotel ein. Wir erkundeten am Nachmittag das kleine aber feine Schigebiet Schöneben (Italienisch melodios „Belpiano“), wo sich in der Sonne schon abzeichnete, dass der Firn nicht mit 10 cm Tiefe begrenzt sein würde. In den Sonnenstücken der Abfahrten riss es uns ordentlich her, die Bremswirkung war beachtlich.

Am nächsten Tag fiel nach eingehender Beratung die Wahl auf den Äußeren Nockenkopf oberhalb des Weilers Rojen. Die Anfahrt aus dem nebeligen St. Valentin ins heitere Rojental geschah auf Grund der kompetenten Wetterauskunft unseres Hoteliers. Tatsächlich war's im Rojental immer eher heiter, während im Schigebiet Haideralm der Nebel regierte. Als Grund dafür

gab er die Südwestlage und die unüblich hohen Temperaturen an, die abnormale Verhältnisse für's Tourenggehen hervorgerufen hatten.



Vom Weiler hinauf war's dann heiß, nicht allzu steil, aber schweißtreibend. Absehbar war auch, dass der Schnee eher tief würde, wie sehr, war noch im Dunkeln. Nach Überwindung des Gipfelhangs genossen wir die Aussicht, die sich leider langsam eintrübte. Was die Ursache war, dass Elfi beim Zubereiten von Kaffee eine Seitenrolle machte, konnte nicht restlos geklärt werden. Dann zog doch sehr dichter Nebel auf, der uns im oberen Teil des schönen Gipfelhangs zu Kamikazefliegern machte. Erika machte uns die Richtung, bei noch erträglichem Schnee stocherten wir nacheinander bergab. Als es dann doch aufriss, wurde die Sicht zwar ausgezeichnet, die Schneequalität näherte sich aber dem unteren Ende der Delikatessenskala. Bruchstücke von Schischwüngen, tiefe Löcher im Sumpf, einbetonierte Schi und Körperteile, wackelige Schrägfahrten mit variabler Spurbreite und laute nicht ganz stubenreine Kraftausdrücke charakterisierten die „Abfahrt“. Manchmal sah es aus, als würden ganze Körper vom Schnee verschlungen, die gegenseitige Kameradenhilfe war auch ohne Lawinengefahr sehr gefragt. Gott sei Dank endete das Abenteuer ohne Verletzungen im „Bergkristall“ in Rojen beim wohlverdienten Weizen.

Schlauer geworden planten wir für den nächsten Tag die Nordseite, allerdings war wegen des Schnees eher Pistennähe, also eine Bergstation angesagt. Bei tadellosem Wetter wählten wir eine viel versprechende Aufstiegsspur, die uns allerdings gefühlsmäßig eher weg von der Abfahrt führte. Eine wunderschöne

Spur im Wald, nicht zu steil, keine happigen Spitzkehren, das war was für uns. Als wir die Baumgrenze erreichten, wurde allerdings das Gefühl bestätigt, wir waren am besten Weg zum Zwölferkopf und einigermaßen weit ab von der Bergstation. Damit wurde der Beweis erbracht, dass wir auch ohne Falkner Fritz wo anders als geplant ankommen konnten. Obwohl wir den Zwölferkopf nicht angestrebt hatten, wurde Gust's Initiative zur Besteigung großteils begrüßt. Für Lois, Erika mit Erkältung und Helmut war die Motivation nicht mehr stark genug, sie verdrückten sich Richtung Lift. Weiter ging's schöne, freie Hänge hinauf, wegen der Temperatur wurden wir zusehends vorsichtiger hinsichtlich der Lawinengefahr. Gust gab uns diesbezüglich Einblick in sein umfangreiches Wissen. Am Gipfel war es etwas kälter, ein Schluck vom selbst gemachten Quittenschnaps linderte die Kälte etwas. Die Abfahrt war allerdings viel besser als befürchtet. Herrliche Hänge mit tiefem aber sehr gut fahrbarem Firn ließen richtige Genussstimmung aufkommen. Die Querung zum Lift war allerdings wieder tief, eine Sondervorstellung gab Fritz. Als er in lockerer, aufrechter Haltung unter mir vorbeifuhr, hielten die Schi plötzlich abrupt an, die aufrechte Haltung ging in eine perfekt horizontale über und er verabschiedete sich, die Hände voran, zur Landung im halbweichen „Beton“. Im Nachgang machten noch die Unterschenkel mit den Schischuhen einen „Schnaggler“ in die Vertikale, dann lag er, Gott sei Dank unverletzt, still. Schlussendlich brachte uns aber die Rojenhütte den nötigen Erholungseffekt.



Am nächsten Tag trieb uns das Wetter wieder ins Rojental, am Plan stand der „Elfer“ von der Bergstation aus, mit Fragezeichen, als Ersatz wieder der pistennahe Aufstieg. Gust's Diskussion mit dem Liftwart ergab, dass man mit

Lawinenwarnstufe 3 – 4 zu rechnen hätte, was den Elfer nicht mehr so prickelnd aussehen ließ. Eine kurze Einschau ins Hochtal zum Elfer und das Schneefeeling, dass man im Gehen, Stehen und Fahren bis zur Bewegungsunfähigkeit einsinken könnte, ließ uns schnell Richtung Piste verschwinden. Allerdings waren trotzdem einige Unentwegte Richtung Elfer unterwegs, die neben der Lawinengefahr einen unfahrbaren Dümpfel zu bewältigen hatten. Wir gingen dann ein bis zwei Mal je nach Laune zur Bergstation, weitere Abenteuer ließen wir sein.



Einige hatten damit geliebäugelt, einen Tag für den Piz Sevenna anzuhängen, aber die Temperaturen und Schneeverhältnisse brachten uns davon ab. So genossen wir am letzten Tag auch heuer wieder die Abfahrten der Haider Alm, teils auf den herrlichen Pisten mit Firnqualität (bis Mittag) oder im Gelände, wo es auch prima ging. Eine problemlose Heimfahrt beendete den alles in allem doch zufrieden stellenden Aufenthalt im Rojental.

Fredi Strasser

Fotos: Fredi Strasser und Erika Neubauer

Weiter Fotos sind unter folgendem Link abrufbar:

<http://svl.synology.me/photo/share/EJlgT3HP>